

Wege zur Natur ...



LAND

OBERÖSTERREICH

... im Garten

Leitfaden



ö.ö.
AKADEMIE FÜR
UMWELT UND NATUR



Land Oberösterreich

NATUR

Einleitung

Es gibt viele Wege zu mehr Natur im Garten. Und immer mehr Menschen sind unterwegs, um sie zu finden. Manche Wege sind steinig und steil, andere weich und sanft. Aber alle sind voller Erfahrungen und Überraschungen. Wer mit offenen und wachen Sinnen unterwegs ist, für den liegt buchstäblich das Glück auf der Erde.



Der eigene Garten ist eine der letzten Oasen der Freiheit in einer zunehmend reglementierten Welt. Hier ist es leicht, den Traum von mehr Harmonie mit der Natur zu leben. Der Weg zum Naturgarten ist eine lange besinnliche Reise.

Mit diesem Leitfaden möchten wir Ihre Lust und Ihr Interesse am Naturgarten wecken. Jahrelange eigene Erfahrungen, intensive Literaturrecherchen und ein reger Erfahrungsaustausch mit Gleichgesinnten sind in dieses Bändchen eingeflossen.

Ziel ist es, für möglichst viele Gartenbereiche die Methoden vorzustellen, die am besten mit der Natur im Einklang stehen. Manche Anregungen lassen sich rasch und ohne großen Aufwand in die Tat umsetzen, andere brauchen umfangreiche Vorbereitungen. Wieder andere werden vorerst den Widerstand ihrer eigenen Gewohnheiten und den Ihrer Angehörigen und Nachbarn hervorrufen. In dieser Hinsicht wird es Ihnen nicht anders gehen als Tausenden Naturgartenfreunden vor Ihnen. Lassen Sie sich dadurch nicht beunruhigen. Suchen Sie aus der Fülle von Anregungen heraus, was Ihnen entspricht, und lassen Sie das andere auf sich wirken.

DI Markus Kumpfmüller
Büro für Landschaftsplanung, Steyr

Berät, plant, schreibt und referiert seit mehr als 20 Jahren zum Thema Naturgarten für private, öffentliche und gewerbliche Auftraggeber.

Im Einklang mit der Natur

In unserer schnelllebigen und hochtechnisierten Gesellschaft entfremdet sich der Mensch immer mehr der Natur. Ein jeder Garten, auch wenn er noch so klein ist, bietet die Möglichkeit, mit dem Zeit- und Lebensrhythmus der



Natur zu leben und gleichzeitig die eigene Geschwindigkeit zu drosseln – herabzuschalten in den Rhythmus der Natur.

Schönheit und Nützlichkeit zu einem ökologischen Gleichgewicht im Naturgarten zu verbinden, das sollen Ihnen die Informationen und Ratschläge dieser Broschüre erleichtern. Sie enthält nicht nur wertvolle Tipps für alles, was den Garten betrifft, sondern möchte auch darauf aufmerksam machen, was es in Ihrer unmittelbaren Umgebung fernab von Stress und Hektik zu entdecken gibt.

Viel Freude im eigenen Garten
wünschen Ihnen

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

DI Erich Haider
Landeshauptmann-Stellvertreter

Liebe Gärtnerin! Lieber Gärtner!

Der schönste Garten ist der, der kurz vor dem Verwildern steht.

So schrieb der Arzt Dr. Daniel Schreber, der vor 200 Jahren in Leipzig geboren wurde. Als einer der Väter der modernen Naturheilkunde setzte er sich schon am Beginn der Industrialisierung für Grünflächen ein. Diese sollten den Kindern als Spielplatz dienen und für die Gesundheit der Menschen förderlich sein.



Nach dem Tod Schrebers griffen seine Nachfahren die Idee auf und schufen kindgerechte Spiel- und Turnplätze sowie Flächen, auf denen Kinder das Gärtnern lernen sollten. Aus den Kindergärten wurden Familienbeete, Gartenkolonien und schließlich Schrebergärten, also jene Vorgänger von Gartenanlagen, wie wir sie auch noch heute als Kleingartenanlagen oder Siedlergärten kennen.

Gärten erfüllen für uns Menschen heute Funktionen individueller Wohlfühloasen. Stressgeplagte Menschen finden einen Ausgleich, Kinder einen Spielplatz und für uns alle bieten sie einen unmittelbaren Zugang zur Natur. Um den Gartenbesitzern einige Anregungen für die Umsetzung ihrer Ideen zu geben und Möglichkeiten für unterschiedliche Wege zur Natur aufzuzeigen, dient diese Broschüre.

Ich wünsche Ihnen erlebnisreiche Entdeckungen und viel Freude mit der Vielfalt von Tieren und Pflanzen in Naturgärten.

DI Johannes Kunisch
Oö. Akademie für Umwelt und Natur
Leiter Institut für Naturschutz

Inhaltsverzeichnis

	Einleitung	2
	Vorworte	3,4
	Naturgarten – eine Idee	6
	Warum sich immer mehr Menschen für einen Naturgarten entscheiden	8
	Ein Schauspiel in vier Akten	10
	Pflege im Einklang mit der Natur	12
	Grün ist alle Theorie	14
	Planung zählt sich aus	16
	Willkommen im Naturgarten!	18
	Bäume – die Säulen des Gartens	20
	Obstbäume und Beerensträucher	22
	Sträucher und Hecken	24
	Blumen im Naturgarten	26
	Blumenwiese und Kräuterrassen	28
	Wasser ist Leben	30
	Bauwerke im Naturgarten	32
	Ein grünes Dach über dem Kopf	34
	Wege, Zufahrten und Terrassen	36
	Treppen und Mauern	38
	Gemüse und Kräuter	40
	Arche nova – Rückzugsorte für Igel und Co.	42
	Es war einmal ein Lattenzaun ...	44
	Eine Handvoll Naturgartenweisheiten	46
	Wege zur Natur – Bezugsquellen	48
	Wege zur Natur – in weiteren Publikationen des Landes OÖ	50
	Wege zur Natur – in Fachbüchern	50
	Wege zur Natur – im Internet	51
	Wege zur Natur – Institutionen	52
	Standortgerechte Gehölzpflanzen	53
	Standortgerechte Gewässerpflanzen	55
	Notizen	57
	Impressum	59



Der Naturgarten – ein Platz zum Wohlfühlen, auch und gerade für Jugendliche.



Einfach schön: Sandsteinblöcke, die beim Aushub „in Sicherheit gebracht“ und vom Bagger zu einer Sitzbank gruppiert wurden.

Naturgarten – eine Idee


 ichtiglich ist der Begriff Naturgarten ein Widerspruch: Natur bezeichnet das, was nicht vom Menschen geschaffen wurde. Sie ist wild, ungezähmt, vom Menschen unbeeinflusst. Der Garten ist dem Wortursprung nach ein umzäuntes Stück Land, das in den Frühzeiten der Menschheitsgeschichte vor der wilden Natur, vor Weidevieh und Raubtieren geschützt wurde. Mit dem Fortschreiten der Zivilisation und der zunehmenden Zähmung und Ausrottung alles Wilden hat sich die Situation ins Gegenteil verkehrt: Der Garten wird zum Ort, in dem das, was von der Natur noch übrig ist, vor der Zivilisation geschützt wird.

Ein Ort der Zuflucht für
Rohrkolben und Libel-
le, zwei noble Bewoh-
ner naturnaher Teiche.



Die Flockenblume –
eine heimische Wild-
blume, die sich wun-
derbar in den Garten
einfügt.



Die Naturgartenidee ging im deutschen Sprachraum in den 1960er Jahren von der Naturschutzbewegung aus und wird seither von Biologen, Naturschützern, Gärtnern und engagierten Laien in die Praxis umgesetzt und weiterentwickelt. Das Ziel im Naturgarten ist, naturnahe Oasen für Menschen, Pflanzen und Tiere zu schaffen, die den Naturhaushalt und die Umwelt möglichst wenig belasten, sondern sie im Gegenteil sogar bereichern. Naturgärtner trachten danach, den vermeintlichen Widerspruch von hohem Lebensstandard und intakter Umwelt aufzulösen.





Die Kinder wissen es schon längst: Der Naturgarten ist der Garten der Zukunft.

Warum sich immer mehr Menschen für einen Naturgarten entscheiden

Das „Schönheitsideal“ des total aufgeräumten sterilen Gartens hat sich überlebt. Je mehr unser Alltag von Technik und Design bestimmt ist, umso größer wird die Sehnsucht nach Geborgenheit und Vielfalt im privaten Bereich. Je weniger organisches Leben unsere Städte und Häuser bieten, umso mehr wächst die Faszination für das Lebendige, für die vielfältigen sinnlichen Eindrücke, die ein naturnaher Garten bietet.

Eine deutliche Mehrheit der Bevölkerung bekennt sich zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Umwelt. Der Naturgarten bietet eine gute Gelegenheit, dieser Verantwortung gerecht zu werden. Im eigenen Garten kann der Einzelne mit vertretbarem Aufwand und ohne wirtschaftliche Nachteile diesem inneren Antrieb gerecht werden und sehr rasch die positiven Folgen veränderten Handelns sehen.



Speziell bei der Neuanlage eines Gartens ist zumeist das Geld ein wichtiger Entscheidungsfaktor. Der Naturgarten bietet für die meisten Gestaltungssituationen Möglichkeiten, die eine deutliche Kosteneinsparung im Vergleich zu konventionellen Gartenanlagen bringen. Dies trifft sowohl für die Errichtung als auch in noch stärkerem Maße für die Pflege und Erhaltung zu.



Zauber des Morgens: Farbtöne und Formen berauschen die Augen, die Natur gibt Kraft für den Alltag. Eibisch im Gegenlicht.



Teichfrosch und Tannenwedel in der Regenerationszone eines Schwimmteichs. So einfach kann praktizierter Artenschutz sein!



Kiesweg als Hauszugang. Einladend, fußfreundlich, wasserdurchlässig und kostengünstig.



Garten im Hochsommer – von tropischer Üppigkeit. Von den Nachbarhäusern ist nichts zu sehen.



Derselbe Garten, derselbe Blick im tiefsten Winter. Eine andere Welt. In schwarz und weiß werden die Reliefformen betont.

Ein Schauspiel in vier Akten

Für einen aufmerksamen Naturgärtner ist der Garten ein Schauspiel in vier Akten. Die Zeit ist in diesem Stück der Bühnenbildner. Viermal im Jahr werden die Kulissen gewechselt: die zarten Farben des Frühlings, die überbordende Fülle des Sommers, die schwermütigen Gelb- bis Brauntöne des Herbstes und die Schneedecke sowie die Eisformationen des Winters.

Zwischen diesen atemberaubenden Umstellungen sorgt die Bühnentechnik in 365 Szenen dafür, dass dieses Bühnenbild ständig neu ausgeleuchtet wird. Das sanfte Licht der Morgenstunden, die gleißende Mittagssonne, Regen, Nebel, Wind,

April 2003: Stufen,
Weg und abgetreppte
Staudenbeete hinter
dem Haus, unmittelbar
nach der Anlage.



Juni 2005: Dieselbe
Örtlichkeit, gut zwei
Jahre später. Wer hier
durchgeht, wird von
der Natur berührt.



Schneefall – der Einfallsreichtum der Natur ist schier unerschöpflich.

Das inszenierte Stück bleibt Jahr für Jahr das gleiche: die unendliche Geschichte von Werden, Reifen, Altern und Vergehen, von Fressen und Gefressenwerden, von Liebe und Streit. Aber nicht ganz. Der Regisseur entwickelt das Stück Jahr für Jahr behutsam und kontinuierlich weiter, lässt neue Akteure auftreten und lässt andere weg.

Und die Rolle des Menschen in diesem Stück? Im Winter ist er vor allem Zuschauer, er betrachtet seinen Garten durch die Fenster des geheizten Hauses. Vom Frühling bis zum Herbst tritt er als Mitspieler, Co-Autor und Regieassistent auf die Bühne. Mit mehr oder weniger leistungsfähigen Mitteln greift er in dieses Schauspiel ein.



Wiesen-
pflege im
Hochsom-
mer. Ist das
Arbeit? Ver-
gnügen?
Meditation?

Pflege im Einklang mit der Natur

*E*in Garten ganz ohne Pflege bleibt nicht lange ein Garten. Auf sich selbst überlassenen Flächen findet in Mitteleuropa langsam, aber sicher ein Umwandlungsprozess statt, der unaufhaltsam auf den Zustand hinsteuert, der vor der Urbarmachung durch den Menschen geherrscht hat – es wächst ein Wald. Nur die höchsten Bergregionen, die Flusslandschaften und die Moore waren in unseren Breiten ursprünglich waldfrei.

Drei Möglichkeiten stehen dem Gartenbesitzer zur Verfügung, wie er sich zu dieser Entwicklungstendenz der Natur stellt:

- Mit großem Arbeits- und Energieaufwand kann er einen künstlichen Garten schaffen und erhalten, indem er jeden einzelnen Verwandlungsschritt der Natur wieder rückgängig zu machen sucht. Dies ist eine Einstellung, die am allerdeutlichsten in den Barockgärten des

17. Jahrhunderts ihren Ausdruck fand.

- Er kann der Verwandlung tatenlos zuschauen, kann beobachten, wie sich in Mauerritzen Bäume ansiedeln und das Mauerwerk sprengen, wie Gewässer verlanden und Wiesen zuerst verfilzen, dann zu Gestrüppen und schließlich zu Wald werden.
- Er kann mit der Natur in Dialog treten, ihre Absichten aufmerksam verfolgen und behutsam lenkend einen langsamen Verwandlungs- und Entwicklungsprozess steuern. Erwünschte Entwicklungen werden zugelassen und gefördert, unerwünschte nach einer gewissen Zeit wieder rückgängig gemacht.

Dieser dritte Weg ist die Arbeitsweise des Naturgartens, der eigentlich exakt definiert „naturnaher Garten“ heißen müsste.



„Bildschöner“ Garten – mit viel technischem Aufwand und ständiger intensiver Pflege kann dieses Gartenbild aufrechterhalten werden.



Die Anfänge der Verwilderung: Ursprünglich gepflanzter Farn und Schneerose werden von Gräsern und Brombeeren überwachsen.

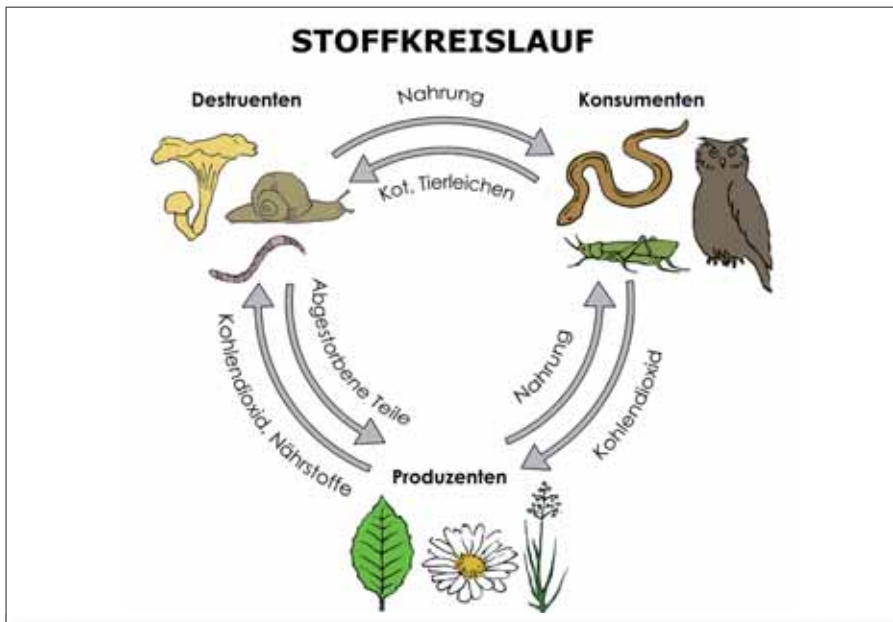


Sanfte Steuerung der Entwicklung: Gelegentlich wird der Aufwuchs der Teichpflanzen entfernt, um einem Verlanden des Schwimmteichs vorzubeugen.

Grün ist alle Theorie

Die meisten Tierarten sind in der Wahl ihres Speiseplans durchaus konservativ und ziehen heimische Kost den „Exoten“ vor. Ein Beispiel von vielen: Die Früchte der heimischen Vogelbeere werden von 32 heimischen Vogelarten als Nahrung genutzt, die ähnlich dekorativen Früchte des aus dem Mittelmeerraum stammenden Feudorns hingegen nur von 4. Wer also in seinem Garten eine Vielfalt von Schmetterlingen, Hummeln und Vögeln haben will, sollte ihn überwiegend mit heimischen Pflanzen gestalten.

Pflanzen sind die Basis allen Lebens. Pflanzen und Tiere sind untereinander durch **Nahrungsketten** und **Nahrungsnetze** vielfältig verbunden. Ein Beispiel: Gräser werden von einer Heuschrecke gefressen. Diese



Stoffkreislauf: Im naturnahen Garten gibt es (fast) keinen Abfall. Pflanzen werden von Tieren gefressen, deren Ausscheidungen sind die Nährstoffe der Pflanzen. Der Zukauf von Düngemitteln erübrigt sich. Grafik: Kals.

dient einer Ringelnatter als Nahrung, die ihrerseits von einer Eule geschlagen wird.

Bei jedem dieser Übergänge von einer Nahrungsebene zur nächsten werden nur etwa 10% der enthaltenen Biomasse oder Energie in lebende Körpersubstanz umgewandelt. Bei der obigen vierstufigen Nahrungskette sind also für einen ausgewachsenen Steinkauz mit rund 180 Gramm Körpergewicht rund 180 kg Pflanzenmasse erforderlich. Je reicher der Tisch also mit nutzbaren Pflanzen gedeckt ist, umso größer ist die Zahl der potenziellen tierischen Gartenbewohner im Garten.

In naturnahen Ökosystemen gibt es keinen Abfall. Alles wird wiederverwertet. Über **Stoff- und Energiekreisläufe** ist sichergestellt, dass das Gras unserer Wiesen zur Nahrung zahlreicher Tiere, der Kot der Tiere und das Falllaub zur Nahrung von Schnecken und Regenwürmern wird.



Biologische Schädlingskontrolle: Ein Marienkäfer frisst bis zu 150 Blattläuse am Tag, seine Larve bis zu 30. Zur Überwinterung benötigt er Laubhaufen oder Grashalme.



Eine Blindschleiche frisst Engerlinge, Insekten und Larven, Nacktschnecken (Hauptnahrung). Ihre Fressfeinde sind: Fuchs, Greifvögel, Hund, Igel, Katze und Marder.



Gärtners Freund: Der Igel ernährt sich von Asseln, Drahtwürmern, Engerlingen, Schnecken, Spinnen und anderem. Sein größter Feind ist der Straßenverkehr.

Planung zahlt sich aus

Mit der Planung eines Gartens sollte man so früh als möglich beginnen. Vor oder gleichzeitig mit der Planung des Hauses, nach Möglichkeit auch in Abstimmung mit dem Hochbauarchitekten.

Jede gute Planung beginnt mit der richtigen und umfassenden Analyse der Ausgangssituation: Boden, Besonnungsverhältnisse, Hangneigung, Sichtbeziehungen, aber auch benachbarte Häuser und Gärten eröffnen und begrenzen die Möglichkeiten für den eigenen Garten. Zumindest für diese Analyse sollte unbedingt fachlicher Rat eingeholt werden.

Vor Beginn der eigentlichen Planung sollte man sich noch über die Funktionen klar werden, die der Garten erfüllen soll: Dient er mehr der Entspannung, dem Spiel, der Kreativität, dem Anbau von Nutzpflanzen, der Tierhaltung? Wird er überwiegend von Kindern, Erwachsenen oder älteren Menschen bewohnt?

Wenn man sich über diese Fragen Klarheit verschafft hat, ist es sinnvoll, zu Papier und Bleistift zu greifen – am besten mit einem Bestandsplan im Maßstab 1:100, bei großen Gärten auch 1:200. Die Beiziehung eines Landschaftsarchitekten ist zu empfehlen, auch und gerade bei sehr kleinen Gärten. Denn: Je weniger Platz vorhanden ist, umso wichtiger ist eine gute Planung.

Die Planung selbst erfolgt in mehreren Phasen: vom skizzenhaften Vorentwurf über den präzise, aber anschaulich gezeichneten Entwurf bis zum Ausführungsplan. Er enthält die genauen technischen Angaben, die für eine Umsetzung der Ideen ins Gelände wichtig sind. Gewissenhafte PlanerInnen begleiten Sie auch während der Ausführung, egal ob diese pauschal an einen Fachbetrieb des GaLaBaus vergeben wird oder unter Einbringung von Eigenleistung erfolgt. Eine Begleitung über die Fertigstellung hinaus ist bei Naturgärten besonders wichtig, weil ja dann erst die eigentliche Entwicklung beginnt.



Mit der Planung sollte man früh genug beginnen, aber nie aufhören. Die wahre Planung ist im Kopf. Bleistift und Papier helfen, den Überblick zu bewahren und komplexe Aufgaben in den Griff zu bekommen. Grafik: Kals

Willkommen im Naturgarten!

Schon von weitem ist der Eingang deutlich erkennbar – markiert durch einen großen Laubbaum, überdacht von einem bunt blühenden Rankgerüst oder einfach gebildet durch markante Pfeiler aus bemoostem Naturstein aus der Umgebung.

Das Gartentor darf die individuelle Note des Gartenbesitzers zum Ausdruck bringen: Sachlich-funktional oder verspielt, einladend oder zurückhaltend. Unbehandeltes Holz ist in jedem Fall ein wunderbares Material dafür. Gebirgslärche eignet sich für eine zarte und leichtgängige Ausführung, Eichenholz, wenn es etwas massiver sein soll.



Noch Fragen? Klar und eindeutig erkennbar, freundlich und einladend: Die silbrig-weißen Samenbüschel der Clematis halten bis weit in den Winter hinein.

Der Bodenbelag im Eingangsbereich soll gut und bei jeder Witterung sicher begehbar sein. Schon ein paar Fugen ermöglichen die Entwicklung von Moos oder zarten Blütenpflanzen. Große Stein- oder Betonplatten mit Sand- oder Pflasterfugen eignen sich dafür optimal.

Im Eingangsbereich oder im Vorgarten können auch dekorative Elemente ihren Platz finden. Aus Steinfindlingen oder Totholz lassen sich Natur-Kunst-Werke schaffen. Auch einfache Sitzgelegenheiten und Abstellmöglichkeiten aus Stein oder Holz wirken einladend.



Zart, verspielt, individuell: Die Materialkosten dieser Gartentür sind minimal. Und der Wert? Urteilen Sie selbst!



Ein „Hundegarten“ erfordert mitunter klare Grenzen. Mit Farbe, Sonne, Glocke und Kübelpflanze kann der Gesamteindruck dennoch freundlich sein.



Tritt ein, bring Glück herein! Natursteinplatten und Keramikpflaster mit Fußabdruck und Breit-WEG-erich.

Bäume – die Säulen des Gartens

Bäume sind die tragenden Säulen des Gartens. Zusammen mit Hecken und Sträuchern schaffen sie Räume, spenden wohlthuenden Schatten, schützen gegen Wind und sogar gegen leichte Niederschläge. Je kleiner der Garten, umso mehr verdienen sie unsere Aufmerksamkeit. Im kleinen Garten ist jede Baumpflanzung eine Entscheidung von großer Tragweite.

Alte Bäume oder Sträucher verdienen unseren besonderen Schutz und Respekt. Schließlich dauert es ein halbes Leben, bis ein Baum zu stattlicher Größe herangewachsen ist und damit zur Heimstatt für viele Käfer- und Vogelarten, vielleicht sogar für Eichkätzchen oder Fledermäuse wird.

In Lagen unter 800 m Seehöhe ist das Reich der Laubgehölze. Mit Ausnahme von Eibe und Rotkiefer gehören Nadelbäume in die Berge und nicht in unsere Siedlungen. Die Vorteile heimischer Laubbäume liegen auf der Hand:



Der richtige Baum am richtigen Ort: Obstbaum im Südwesten zur Beschattung der Terrasse im Sommer, kleinkronige Bäume in größerer Entfernung vom Haus, großer Laubbaum und Eibe im Norden.

- Sie bieten um bis zu zehnmal mehr Wildtierarten Nahrung und Wohnung und tragen ganz wesentlich zur Lebendigkeit der Naturgärten bei.
- Sie gedeihen besser und sind resistenter gegen Witterungseinflüsse und Schädlinge.
- Sie geben Schatten im Sommer und lassen im Winter Licht und Sonne durch.
- Sie sind unten schmal und oben breit und machen dem Menschen am Boden wenig Konkurrenz.

Die maximale Wuchshöhe des Baumes sollte auf die Größe des Gartens abgestimmt sein. Nur in Ausnahmefällen ist daher eine Verwendung der bis zu 30 m hoch wachsenden Bäume wie Buche, Esche, Linde oder Bergahorn zu empfehlen. Eher entsprechen Feldahorn, Eberesche, Traubenkirsche oder Hainbuche den Anforderungen unserer Siedlungen.



Blüte des Spitzahorns. Die gelben Blüten dieses stattlichen Baums erscheinen vor den saftig-grünen fünflappigen Blättern.



Die Vogelbeere – dekorativ, kleinkronig, reich an Vitamin C, bei Vögeln beliebt – ein idealer Baum für den kleinen Garten.



Vögel wie dieses Rotkehlchen nutzen Bäume als Singwarte, Schlafzimmer, Nistplatz und Nahrungsquelle.

Obstbäume und Beerensträucher

 Obstgehölze sind die idealen Bäume für den Hausgarten. Sie entwickeln sich rasch, werden aber nicht so groß wie Waldbäume und sind schnittverträglich. Sie lieben das geschützte Klima unserer Siedlungen. Mit den wechselnden Aspekten im Jahreslauf von Blüte über Laub und Frucht zum unbelaubten Winterzustand machen sie den Jahreslauf deutlich.

Bei der Planung ist auf einen sonnigen Standort, durchlässigen Boden und die richtige Wahl der Sorte und der Baumform zu achten. In den meisten Gärten ist der kleinwüchsige Halbstamm dem Hochstamm vorzuziehen. Buschformen eignen sich für Spaliere oder als Übergangslösung für einen raschen Ernteerfolg in neu angelegten Gärten. Hier können sie im 3-Meter-Abstand zwischen Halbstämme gesetzt und nach 10 bis 15 Jahren herausgenommen werden.



Obstbäume sind ideale Gartengehölze. Sie werden nicht zu groß, bilden wunderschöne Räume, laden zum Klettern ein.

Bei der Pflanzung von veredelten Obstbäumen ist es ratsam, auf bewährte und dem Klima angepasste Sorten zurückzugreifen. Manche Baumschulen bieten Bäume an, auf die mehrere Sorten aufgepfropft wurden. Wer das Obst nicht ernten und verwerten kann oder will, kann auch unveredelte Wildformen von Kirsche, Zwetschke, Apfel oder Birne setzen.

Beerensträucher wie Ribisel, Himbeeren und Brombeeren zum Naschen zwischendurch kommen an einen gut eingesehenen, häufig besuchten Platz. Sie können auch auf mehrere Orte im Garten verteilt sein. Als Naschhecke können sie auch am Zaun entlang oder zur Gliederung verschiedener Gartenteile eingesetzt werden.

Auch die weniger bekannten Wildobstgehölze wie Dirndl-Kirsche, Schlehe, Holunder oder Haselnuss sind eine Bereicherung jedes Naturgartens.



Die Kirsche kündigt mit ihrer Blüte den Frühling an.



Ribiselsträucher sind zuverlässige Vitamin-spender. Durch den kompakten Wuchs sind sie auch gut als Kleinsthecken und Strauchgruppen einsetzbar.



Robuste Weinsorten wie die Uhdler-Traube Isabella gedeihen auch in rauerem Klima. An geschützten Südwänden bringen sie reichen Ertrag.



Freiwachsende Wildsträucherhecke – ein Lebensraum für zahlreiche Vögel, Insekten, Kleinsäugetiere und oft auch für Reptilien und Amphibien.



Der Hollerbusch kommt wieder in Mode. Seine Blüten und Beeren sind ebenso vielfältig nutzbar wie schön.

Sträucher und Hecken

Über 80 verschiedene heimische Straucharten werden von gut sortierten Baumschulen und Gärtnereien angeboten. Für praktisch jeden Verwendungszweck lässt sich ein geeigneter Strauch finden. Bei Wuchshöhe und Wuchsform, Standortansprüchen, Blütenfarbe, Blühzeitpunkt und Fruchtschmuck bieten sie ein breites Spektrum an Möglichkeiten.

Heimische Wildsträucher ziehen eine Fülle von Tieren an. Die Kätzchenweide dient 77 Schmetterlingsarten als Nahrung, die Beeren des Schwarzen Holunders werden von 62 Vogelarten gefressen. Von der

Wenn es kompakt und blickdicht sein soll, sind geschnittene Eibenhecken eine gute Alternative.



Kornelkirsche, Dirndlstrauch, Gelber Hartriegel – viele Namen für einen faszinierenden Wildstrauch.



Verwendung als Einzelsträucher über Gruppenpflanzungen bis zu gemischten Blütenhecken bieten sie viele Gestaltungsmöglichkeiten.

Ihren größten Wert entfalten sie, wenn sie frei wachsen können und allenfalls in Abständen von mehreren Jahren zurückgeschnitten werden. In kleineren Gärten können sie aber auch als Schnitthecken Verwendung finden. Für Schnitthecken geeignet sind vor allem die langsamwüchsigen, kleinblättrigen Arten wie Weißdorn, Feldahorn, Hainbuche, Heckenkirsche und Dirndlkersche.

In beengten Verhältnissen können Hecken auch durch Klettergehölze wie Waldrebe, Geißblatt oder Wilden Wein ersetzt bzw. mit diesen kombiniert werden.

Blumen im Naturgarten

Im Naturgarten werden die Blumen an die jeweiligen Standortbedingungen angepasst. Anspruchsvolle Sonnenanbeterinnen wie Rainfarn, Wiesenflockenblume oder Wilde Karotte präsentieren sich auf nährstoffreichen gut besonnten Flächen in ihrer ganzen Pracht. Unter Bäumen oder auf der sonnenabgewandten Seite von Gebäuden und Gebüsch wird für schattenliebende Farne, Immergrün oder Schneerosen ihr Lebenstraum wahr.

Die Natur hält für fast jeden Standort geeignete Pflanzengesellschaften bereit. Besonders farbenprächtige und dankbare Arrangements entwickeln sich auf schottrigen, nährstoff- und humusarmen Böden. Trockenheitsliebende Pflanzen wie Kartäusernelke, Wiesensalbei oder Rosenmalve bevorzugen magere sonnige Plätze. Überhaupt muss für Naturgärten das ungeschriebene Gesetz von der flächendeckenden Humusierung außer Kraft gesetzt werden. Mit Ausnahme des Nutzgartens gilt die Regel:

Je sandiger und nährstoffärmer, umso bunter.



Es muss nicht immer exotisch sein. Königskerzen, Natternkopf, Malve und Ziest mischen sich zu einem harmonischen Bild.

Zugegeben: An Farbintensität und Blütenfülle sind unsere heimischen Wildstauden manchen Exoten und Zuchtformen unterlegen. Aber das machen sie wett, weil sie viel mehr Schmetterlinge und Vögel anlocken, die Farbe und Leben in den Garten bringen. Viele heimische Blumen und Gräser machen auch im Herbst und Winter ein hervorragendes Bild, wenn wir ihre Blütenstände noch bis zum Frühling stehen lassen.

Die von uns so liebevoll erdachten Kompositionen werden oft durch das Wirken von Vögeln oder Wind ergänzt. Was andere Menschen als Unkraut bezeichnen und kompromisslos ausreißen, wird von uns einer kritischen Prüfung unterzogen. Was dazu passt, darf bleiben. Lästige Pflanzen, die stechen oder zum Wuchern neigen, werden aus dem Boden gezogen.



Die Schneerose – einer der dankbarsten Frühlingsblüher, der über Wochen mit seiner Blütenpracht erfreut.



Im Schatten großer Bäume: Hochstaudenbeet mit Fingerhut, Farn und Silberblatt.



Blutweiderich und Baldrian lieben sonnige, bodenfeuchte Standorte. Ideal für sie sind Sumpfbeete, Teichränder oder Bachläufe.

Blumenwiese und Kräuterrasen

lassen wir den englischen Rasen im feucht-milden Klima der Atlantik-Inseln, wo er zuhause ist! Der Naturgarten hat Formen des Grüns zu bieten, die an unser Klima und unsere Böden besser angepasst sind. In jedem Fall soll es im Naturgarten blütenreich sein, denn so locken wir Schmetterlinge und Heuschrecken in den Garten. Den Blütenreichtum ermöglichen durchlässige, magere Böden und der Verzicht auf mineralischen Stickstoffdünger, den erklärten Feind der Wiesenblumen. Bei der Anlage verwenden wir nur wenig Humus, bei der Aussaat verzichten wir auf Gräser – sie stellen sich von alleine ein.

Die Teile des Gartens, die wir nicht oft betreten müssen, können wir als *Blumenwiese* bewirtschaften. Hier mähen wir zwei- bis dreimal im Jahr! Das Gras lassen wir in der Sonne trocknen. Das Heu können wir den Hasen verfüttern, kompostieren oder unter Gebüsch als Mulch-



Blumenwiese auf normalem Gartenboden, in halbschattiger Lage. Der Anteil der Gräser nimmt zu.

schicht einbringen. In der Blumenwiese wachsen je nach Boden und Besonnung Margeriten, Glockenblumen, Lichtnelken und Skabiosen, dazwischen viele Grasarten wie Kammgras oder Fuchsschwanz.

Stark betretene Flächen – Liegewiesen, Ballspielbereiche – werden häufiger gemäht und werden so zum *Blumen- oder Kräuterrasen*. Bei nicht zu starker Düngung kann er immer noch bunt und blütenreich sein. Im Frühling setzen Braunelle oder Wiesenschaumkraut zarte Akzente. Im Sommer werden sie von Schafgarbe und Hornklee abgelöst.

Das Verhältnis zwischen Wiese und Rasen können wir kurzfristig den Bedürfnissen anpassen. Sind die Kinder im „Fußballalter“, wird die Rasenfläche ausgeweitet, werden sie flügelge, darf der Wiesensaum breiter werden.



Mit dem Rasenmäher kann eine Blumenwiese kurzfristig in Rasen verwandelt werden, die Entwicklung vom Rasen zur Blumenwiese dauert etwas länger.



Flockenblume und Kleiner Fuchs: Eine von vielen Beziehungen zwischen Wiesenblumen und Schmetterlingen.



Düngeverzicht bringt Blütenreichtum! Schlüsselblumen und Buschwindröschen als Frühjahrsdekoration.

Wasser ist Leben

Wasser ist ein Klassiker unter den Gartenthemen – völlig zu Recht. Im Naturgarten nimmt es einen besonders hohen Stellenwert ein. Alte Karten und Bilder zeigen uns, wie stark die Zahl und die Fläche von Gewässern und Feuchtlebensräumen in unserer Landschaft zurückgegangen sind. Eine kleine Wiedergutmachung kann im Garten geleistet werden.

Wasser im Naturgarten hat viele Erscheinungsformen: Biotopteich, Schwimmteich, Sprudelstein, Bachlauf, Kaskade, Sumpfbeet – ja sogar Moorbeete können in manchen Landesteilen wie dem Mühlviertel sinnvoll sein. Was alle Wasserelemente im Garten gemeinsam haben, ist



Schwimmteich: Badevergnügen ohne Chlor und ohne Technik. Auf du und du mit der Natur auf kleinstem Raum.

der Verzicht auf chemische Zusätze. An ihre Stelle treten die Selbstreinigungskräfte der Wasserlebewesen. So bleibt auch ohne Chemie das Wasser rein und wird zum Lebensraum für eine größtmögliche Vielfalt von Gewässerbewohnern wie Libellen, Amphibien, Wasserläufern und Muscheln.

Angesichts der Klimaveränderung gewinnt ein weiteres Thema zunehmend an Bedeutung: die Speicherung, Nutzung und Versickerung von Regenwasser im eigenen Garten. Mit naturnahen Speicherteichen wird das zum Gießen erforderliche Regenwasser gesammelt. Der nicht benötigte Niederschlag wird in Geländemulden vorübergehend zurückgehalten, wo das Wasser langsam ins Grundwasser versickert.



Metamorphose am Teich: Innerhalb einiger Stunden wird aus der im Wasser lebenden Larve die bekannte geflügelte Libelle.



Der Natur abgeschaut: Bachlauf im Garten, mit Uferstauden, Bachsteinen und Totholz vielfältig strukturiert.



Stufenförmig abgetreppter Regenwasserteich. Der Wasserstand schwankt zwischen 20 cm in Trockenzeiten und 90 cm nach starken Niederschlägen.

Bauwerke im Naturgarten

Die Grundidee des Naturgartens – ein Leben im Einklang mit der Natur – lässt sich auch auf die Gebäude im Naturgarten übertragen. Ob Wohnhaus, Carport, Schuppen, Gartenlaube, die dem Naturgarten entsprechenden Konzepte finden sich in der Öko-Haus-Bewegung und in der Biotektur. Auch für Passivhäuser bieten Naturgärten eine ideale Umgebung. Natürliche und umweltverträgliche Baustoffe, energiebewusste Bauweise und Regenwassernutzung kennzeichnen diese Gebäude.

Mit begrünten Dächern und Fassaden, integrierten Nisthilfen für Vögel und Fledermäuse und organischen Fassaden aus Holz können an, um



Spielgeräte aus Wildholz passen sich gut in naturnahe Gärten ein und sprechen die Fantasie der Kinder an.

und auf Wohngebäuden Lebensräume geschaffen werden, die in anderen Teilen des Gartens nur mit großem Aufwand möglich wären. Die Tatsache, dass Gebäude an der Sonnenseite extrem warme Verhältnisse schaffen, kann für den Anbau anspruchsvoller Nutzpflanzen wie Tomaten oder Wein genutzt werden.

Mit Wildholz, Weiden, Schilf oder Lehm können aus Nebengebäuden unverwechselbare Naturkunstwerke werden, die gleichzeitig Archon für Vögel, Insekten und andere Tiergruppen sind. Besonders Kinder fühlen sich zu derartigen Formen hingezogen. Für sie können Weidenhütten, Baumhäuser, aber auch einfache Erdlöcher oder -hügel zu idealen Spielorten werden, die immer neue Begegnungen mit der Natur in ihren vielfältigen Erscheinungsformen bieten.



Begrünte Fassaden kühlen im Sommer und bieten Lebensraum für zahlreiche Nützlinge.



Erdkeller können harmonisch in das Gelände eingebunden werden.



Weidenzelt: Ein faszinierendes Beispiel, wie aus natürlichen Materialien lebendige Strukturen geschaffen werden können.

Ein grünes Dach über dem Kopf

Mit Gründächern können wir der Natur viel von dem, was wir ihr durch die Errichtung eines Gebäudes weggenommen haben, wieder zurückgeben. Bereits eine fünf bis zehn Zentimeter dicke Schicht eines Spezialsubstrats aus Ziegelsplitt und Kompost reicht aus, um rund 50 Prozent des Niederschlags zurückzuhalten. Und auf diesem trocken-mageren Standort entwickeln sich ganz besondere Pflanzengesellschaften mit Moosen, Mauerpfeffer, Hauswurz und anderen Hungerkünstlern, die nicht nur schön anzusehen sind, sondern auch Lebensraum für zahlreiche Insektenarten sind.

Am einfachsten lassen sich Flachdächer und sanft geneigte Pultdächer von unbeheizten Nebengebäuden wie Schuppen, Garagen oder Pavillons begrünen. Durch ihre meist geringere Höhe sind sie oft gut einseh-



Garagendach mit Extensivbegrünung: Auf einer wenige Zentimeter dicken Substratschicht wachsen trockenheitsliebende Moose und Kräuter.

bar, so dass auch die optischen Vorzüge begrünter Dächer gut zum Tragen kommen. Auch ein „Nachrüsten“ alter Dächer im Zuge einer Sanierung oder Neudeckung ist hier denkbar. Voraussetzung ist, dass die Statik des Gebäudes für die Belastung ausreichend dimensioniert ist.

Bei Dachneigungen über 10% sind spezielle Vorkehrungen erforderlich, die ein Abrutschen und eine Erosion des Substrats verhindern. Bei Wohngebäuden erfordert eine Dachbegrünung jedenfalls die Beiziehung von Experten.



Prinzip der Extensivbegrünung: Auf der Dachabdichtung genügen ein starkes Vlies und einige Zentimeter Substrat, um 50% des Niederschlags zurückzuhalten.



Auf einem kleinen Hügel mit 20 cm Substrat können auch Königskerze und Beifuß blühen, Totholz lockt Insekten an.



Berg-Hauswurz: eine von einer Handvoll heimischer Hauswurz-Arten. Schon der Name „Hauswurz“ verrät, wo sie hingehört.

Wege, Zufahrten und Terrassen

In Bereichen, die intensiv begangen oder befahren werden, ist eine Befestigung erforderlich. Das Prinzip des Naturgartens ist es, für die jeweilige Beanspruchung immer die Variante zu wählen, mit der der Boden am wenigsten stark versiegelt wird.

Es gibt eine breite Vielfalt von Alternativen zum Asphalt: Vom Schotterrasen, bei dem ein Schotterboden mit einem geringen Humusanteil vermischt und mit robusten Gräsern begrünt wird, bis zu Plattenbelägen aus Beton oder Naturstein, die in Splitt verlegt und mit Sand verfügt werden. Dazwischen gibt es zahlreiche Varianten von Rasengittersteinen, wassergebundenen Decken und Pflastern aus Naturstein oder Beton. In den Fugen können durch Ansaat oder Pflanzung Gräser und Kräuter angesiedelt werden.



Zugang zum Haus aus Betonplatten mit gewaschener Oberfläche, mit sickerfähigen und begrünten Pflasterfugen gegliedert.

Für Bereiche höchster Beanspruchung wie Garagenzufahrten und Hauszüge können große Stein- oder Betonplatten mit breiten begrünten Fugen zum Einsatz kommen.

Für sonnige Aufenthaltsbereiche wie Sonnenterrassen, Balkone und Dachflächen, sind Holzdecks aus Eiche, Robinie oder Gebirgslärche eine gute Alternative. Sie heizen sich weniger auf als Beton oder Stein und sind angenehmer zu begehen.



Sitzplatz unter Kräutern. Granitplatten mit Nelken, Glockenblumen und Salbei.



Grüne Abstellplätze aus Schotterrassen: Im privaten Bereich für die meisten Fälle ausreichend.



Detail am Rande: Die Terrasse wurde der Wurzel eines bestehenden Baumes angepasst.



Stiege und Mauer aus Sandsteinblöcken. Harmonische Gliederung eines Hanggrundstücks.



Stiege aus Findlingsblockstufen aus Granit mit anschließendem Weg aus Granitkrustenplatten.

Treppen und Mauern

Ein Garten an einem Hang stellt immer eine Herausforderung an Planer und Gartenbesitzer dar. Aber er bietet viele Möglichkeiten, wertvolle und optisch reizvolle Lebensräume zu schaffen. In den Fugen und Ritzen zwischen Steinblöcken können sich viele Spezialisten ansiedeln. Von der Mauerraute über das Steinkraut bis zur Hauswurz bei den Pflanzen, von Spinnen bis zu Eidechsen. Es versteht sich von selbst, dass die Unterschiede zwischen sonnigen und schattigen Standorten so groß sind wie bei keinem anderen Standort.

Mörtel als Bindemittel ist bei Treppen und Mauern im Naturgarten die Ausnahme. Besser ist es, die Steine in Form und Größe so zu wählen und zusammenzufügen, dass sie allein aufgrund der inneren Reibung

Geschichtete Trockenmauer aus Gneisplatten. Überhängende Polster aus Nelken und Steinkraut als Blickfang.



Alte Mauer aus Gneisblöcken. Auf den Steinen haben sich Flechten angesiedelt, in den Fugen fühlt sich die Hauswurz sichtlich wohl.



zusammenhalten. Bei derartigen Trockenmauern ist ein Betonfundament bis in frostfreie Tiefe nicht erforderlich.

Treppen im Gelände können kostengünstig, dauerhaft und schön aus großen Steinblöcken errichtet werden, die auf ein Kiesbett gelegt werden. Die offenen Fugen begrünen sich rasch und geben den Stufen ein freundliches Erscheinungsbild.

Der bevorzugte Baustoff ist wegen seiner Haltbarkeit der Stein. Wo immer möglich, sollte er aus der Umgebung stammen. Nicht selten können auch Findlinge und Steinblöcke aus dem Aushub verwertet werden. Wo kein Naturstein vorhanden ist, kann auch mit Betonblöcken, mit Holz-Stein-Konstruktionen oder mit begrünten Drahtschotterkörben (Gabionen) gearbeitet werden. Eine raue Oberfläche beschleunigt in jedem Fall die Besiedlung durch Flechten, Moose und schließlich Blütenpflanzen.

Gemüse und Kräuter

Für den Anbau von Gemüse und Kräutern im Naturgarten gelten die Grundsätze des Bio-Landbaus.

Geschlossene Nährstoffkreisläufe durch Mulchen und Kompostieren ermöglichen einen Verzicht auf synthetische Düngemittel. Die Pflanzengesundheit wird durch Humusaufbau, Mischkultur, Fruchtfolge und Förderung von Nützlingen gesichert. In seltenen Problemfällen wird auf natürliche Pflanzenjauchen (z.B. Brennnesseljauche, Schachtelhalmbrühe) und Urgesteinsmehl zurückgegriffen. Nacktschnecken werden mechanisch bekämpft (saubere Beeteinfassung, abklauben, zerschneiden). Die Bewässerung erfolgt sparsam, am besten mit temperiertem Regenwasser aus Tonnen oder Regenwasserteichen.



Wurzgarten: Bunt es Allerlei aus Gemüse und Blumen, eine klare Abgrenzung hilft dabei, die Nacktschnecken im Zaum zu halten.

Das Herz eines naturgemäßen Gemüsegartens ist die Kompoststätte. Auf gut belüfteten, halbschattig gelegenen Haufen oder in Mieten werden trockene und feuchte, nährstoffreiche und nährstoffarme organische Abfälle in gutem Mischungsverhältnis aufgesetzt und nach ein bis zwei Jahren seicht in den Gemüsegarten eingebracht.

In der Planung ist auf die unterschiedlichen Ansprüche der verschiedenen Arten zu achten: Tomaten und Paprika brauchen den wärmsten Platz, aber auch viel Nährstoffe und Wasser, gleichzeitig einen Regenschutz, z.B. unter dem Südbalkon. Die meisten Kräuter lieben es trocken und vollsonnig, z.B. auf einem Schotterhügel, in einer Kräuterspirale oder auch zwischen den Steinplatten eines Weges. Salate, Sommer- und Wintergemüse vertragen – speziell im Hochsommer – auch ein bisschen Schatten.



„Einstiegsdroge“ für Gemüsegärtner: ein Platz an der Sonne, ein paar Schaufeln Kompost, und der Kürbis wächst und wächst ...



Die meisten Kräuter lieben einen warmen Platz. In einem schmalen Streifen sandiger Erde vor einer Trockenmauer entwickeln sie ihr bestes Aroma.



Die Seele des naturnahen Nutzgartens: Abfälle aus Küche und Garten werden in einem Kasten aus lose zusammengefügt Rundhölzern zu wertvollem Kompost.

Arche nova – Rückzugsorte für Igel und Co.

Gerade in neu angelegten Gärten fehlen häufig die Strukturelemente, die von vielen Tierarten als Verstecke oder zur Überwinterung benötigt werden. Garten und Haus sind zu neu, zu ordentlich und zu aufgeräumt. Mit ein bisschen „geplanter Unordnung“ kann hier leicht Abhilfe geschaffen werden, ohne dass ein Garten deshalb zur wilden Deponie verkommen muss.

Steine, übrig gebliebene Ziegel und auch unbedenklicher Bauschutt können an einem sonnigen Platz zu einem Hügel aufgeschüttet werden. Wildbienen, Eidechsen, vielleicht sogar Weinbergschnecken können sich hier ansiedeln.

Laubhaufen am Rand einer Hecke werden zum Winterquartier und zum Versteck für Igel, Kröten oder Blindschleichen.



„Insektenhotel“ de Luxe mit drei Appartements, 12 Einzelzimmern und ausgebautem Dachgeschoss.

Astwälle aus sperrigen Zweigen werden gerne von verschiedenen Singvögeln angenommen, der wohl drolligste unter ihnen ist der winzige Zaunkönig mit seinem gespreizten Schwanz.

Schon allein das Stehenlassen von Grashalmen und abgestorbenen Fruchtständen verschiedener Blütenstauden über den Winter erhöht die Zahl von Insekten und damit die Nahrungsbasis für Vögel, Kröten und Kleinsäugetiere im folgenden Sommer.

Durch Nisthilfen, die an Bäumen oder Hauswänden aufgehängt werden, können insbesondere Wildbienen, Fledermäuse und viele Vogelarten wirkungsvoll gefördert werden. Im Fachhandel ist ein breites Spektrum erprobter Nisthilfen erhältlich, für kreative Selbstbauer gibt es in Fachbüchern und bei den Naturschutzorganisationen brauchbare Anleitungen.



Nistkästen sollten an Süd- oder Ostwänden aufgehängt und in der Nähe von Sträuchern angebracht werden.



Arche kreativ: Nistmöglichkeiten für Insekten können als Skulpturen gestaltet werden. Den Wildbienen ist's egal – oder?



Ob so ein vergessener Heuhaufen schön ist, sei dahingestellt. Sicher ist: Igel, Blindmolechrichen und Kröten lieben ihn.

Es war einmal ein Lattenzaun ...

Der gute alte hölzerne Lattenzaun in seinen unzähligen Spielarten ist die klassische Einzäunung eines Naturgartens. Ein paar kleine Unterschiede machen aus starren abweisenden Barrieren wertvolle Wanderwege und Lebensräume für Kleintiere.

- Steher aus unbehandeltem Hartholz (Eiche oder Robinie), Naturstein oder Beton, die mit der Zeit selbst zu Lebensräumen für Flechten, Moose oder Wildbienen werden.
- Verzicht auf durchgehende Sockel, die zur Todesfalle für Igel, Kröten oder andere Kleintiere werden können
- bewuchsfähige Bankette aus Schotter oder Rohboden zwischen Zaun und Verkehrsfläche
- Begrünung – bei stabilen Konstruktionen mit Kletterpflanzen wie Hopfen, Geißblatt, Waldrebe oder Rose, ansonsten mit hochwachsenden Gräsern, Blütenstauden oder Sträuchern.



Holzlattenzäune ohne durchgehendes Fundament machen es Tieren leicht, diese Grenze zu überwinden.

Als „lebender Zaun“ wird vielfach auch die geschnittene Hecke bezeichnet. Aus Liguster, Hainbuche und verschiedenen langsamwachsenden Laubgehölzen ist sie eine denkbare Alternative, wenn auf beengtem Raum ein wirksamer Sichtschutz erzielt werden soll. Bei geschnittenen Hecken sollte allerdings immer bedacht werden, dass sie auch auf der Innenseite leicht mauerartig wirken können. Durch einzelne vorgepflanzte Kleinsträucher oder Blütenstauden kann dem abgeholfen werden.



Einfacher Holzlattenzaun mit Deckplatte als Verwitterungsschutz. Die zierliche Anemonenwaldrebe ist eine schöne Ergänzung.



Bankette vor dem Zaun, oft schotterig, trocken und warm, bieten Raum, um farbige Säume einzusäen.



Früher durfte die Hauswurz auf keinem Dach fehlen. Aber auch auf dem Zaunpfiler bringt sie Glück!

Eine Handvoll Naturgartenweisheiten



Nährstoffarmut ist Artenreichtum

Nährstoffarme Böden bringen vielfältigere und buntere Pflanzengesellschaften hervor und helfen, Arbeit und Energie zu sparen.



Wildpflanzen haben Vorrang

Heimische Wildpflanzen gedeihen besser und bringen die meisten Tiere in den Garten. Bei Kulturpflanzen sind lange eingebürgerte und Sorten mit ungefüllten Blütenformen gegenüber „Modepflanzen“ zu bevorzugen.

Der Abfall von gestern ist der Rohstoff von morgen

Häckselgut und Kompost aus dem eigenen Garten ersetzen synthetische Dünger, Pestizide und Torf.



Weniger Pflege ist mehr Vielfalt

Viele Ansprüche unserer Tiere können ganz einfach dadurch erfüllt werden, dass die Pflege nicht zu genau genommen wird. Laub, Wurzelstöcke, Totholz und ein „übersehener“ Schotterhaufen sind wichtige Lebensräume.



Regenwasser bringt Gartensegen

Halten Sie das Wasser, das nicht an Ort und Stelle versickern kann, im Garten zurück durch versickerungsfähige Oberflächen, in Tonnen, Zisternen, offenen Teichen und Versickerungsmulden.



Wege zur Natur – Bezugsquellen

PlanerInnen und BeraterInnen

Verzeichnisse von LandschaftsplanerInnen und GartenberaterInnen finden sie unter

www.ingenieurbueros.at

www.oegla.at

www.naturgarten.org

Eine Liste der BeraterInnen können Sie bei der Oö. Akademie für Umwelt und Natur anfordern.

Wildgehölze

Alle Baumschulen und Gärtnereien führen ein Basis-Sortiment an Wildgehölzen. Da die meisten von ihnen traditionell auch sehr viele Zuchtformen und exotische Sträucher verkaufen, sollten Sie bei Ihrer Bestellung von Anfang an klarstellen, dass Sie auf heimische Wildgehölze Wert legen.

Eine Liste der oberösterreichischen Baumschulen finden Sie unter

www.baumschulinfo.at

Wildstauden

Die meisten Staudengärtnereien haben in ihrem Sortiment neben einer Vielzahl gärtnerisch veränderter sowie fremdländischer Sorten und Arten auch heimische Wildstauden. Nur eine einzige Gärtnerei in Österreich hat sich nach unserer Information auf heimische Wildstauden spezialisiert. Fragen Sie bei Ihrer Bestellung von Anfang an nach heimischen Wildstauden.

Adressen der Produzenten von heimischen Wildstauden im deutschen Sprachraum finden Sie unter

www.naturgarten.org/adressen/betriebe

www.vng.ch

Saatgut

Nur wenige Saatgut-Produzenten sind auf heimisches Wildpflanzen-Saatgut spezialisiert.

Naturwiesensaatgut, das von oberösterreichischen Wiesen gewonnen und unter Kontrolle der oö. Naturschutzabteilung vertrieben wird, ist erhältlich über:

Kärntner Saatsbau

Christian Tamegger

Kraßniggstraße 45

9020 Klagenfurt

Tel.: 0463/512208-74

Mobil: 0664/3108215

E-Mail: christian.tamegger@saatsbau.at

Gartengestaltungsbetriebe

Gärtnereien, die sich zur Naturgartenidee bekennen, sind Mitglieder des deutschen Vereins Naturgarten e.V. Adressen finden Sie unter:

www.naturgarten.org/adressen/betriebe

Adressen der übrigen oberösterreichischen Gärtner und Landschaftsgestaltungsbetrieben finden Sie im Internet unter:

www.wko.at/ooe

www.ooe-gaertner.at/

Nisthilfen

Auskünfte über Bau und Bezug von Nisthilfen gibt es bei

Naturschutzbund Oberösterreich

Ursulinenhof 2. Stock

Landstraße 31

4020 Linz

Tel.: 0732/779279 (eingeschränkte Bürozeiten)

Fax: 0732/785602

E-Mail: oberoesterreich@naturschutzbund.at

www.naturschutzbund-ooe.at

Wege zur Natur – in weiteren Publikationen des Landes OÖ

Bezug: Oö. Akademie für Umwelt und Natur, uak.post@ooe.gv.at, 0732/7720-14402

Hofer, V. et al., 2007: Gärten in Oberösterreich. – Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

Kapl, S. & H.Urban, 2005: Geschützte Tiere in Oberösterreich. – Amt der OÖ Landesregierung, Abt. Naturschutz (Hrsg.), 151 S.

Kumpfmüller, M. et al., 2006: Natur in Betrieb – Artenvielfalt auf Gewerbeflächen. – Informativ Sondernummer s5, 24 S., Linz.

Kumpfmüller, M. et al., 2008: Wege zur Natur – im Garten Sammelmappe. Hrsg. Oö. Akademie für Umwelt und Natur (Erscheint September 2008)

Kumpfmüller, M. et al., 2008: Wege zur Natur – in kommunalen Freiräumen. Hrsg. Oö. Akademie für Umwelt und Natur (Erscheint Juni 2008)

Preymann, E. et al., 2007: Alte Gartenpflanzen neu entdeckt. Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

Ruspeckhofer, J., 2001: Regenwasser – Wohin damit? Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

Schwarz, M. et al., 2005: Naturparadies Garten – Lebensraum für Menschen, Tiere und Pflanzen. Informativ Sondernummer s4, 24 S., Linz.

Strauch, M. & S.Kapl, 2005: Geschützte Pflanzen in Oberösterreich. Amt der Oö. Landesregierung, Abt. Naturschutz (Hrsg.), 140 S.

Faltblatt Regenwasser

Wege zur Natur – in Fachbüchern

Gamerith, W., 2000: Naturgarten – Der sanfte Weg zum Gartenglück; Edition Grüne Erde im Verlag Christian Brandstätter.

Kreuter, M., 2004: Der Biogarten, BLV Buchverlag, 22. Aufl.

Oberholzer, A. & L. Lässer, 1997: Ein Garten für Tiere, Ulmer, Stuttgart.

Pils, G., 1999: Die Pflanzenwelt Oberösterreichs, Ennsthaler Verlag, Steyr.

Witt, R., 2001: Der Naturgarten; BLV Verlagsgesellschaft mbH, München.

Wege zur Natur – im Internet

www.natur-ooe.at

Seite der Oö. Akademie für Umwelt und Natur mit Hinweisen auf Arbeitsschwerpunkte, Veranstaltungen, Förderungsmöglichkeiten.

www.ooe.gv.at

Die Seite des Landes Oberösterreich mit vielen nützlichen Hinweisen zu Naturschutz und Fördermöglichkeiten.

www.oegla.at

Der Berufsverband der österreichischen Garten- und Landschaftsarchitekten; Adressen und Tätigkeitsschwerpunkte.

www.ingenieurbueros.at

Die Fachgruppe der Ingenieurbüros in der Wirtschaftskammer. Adressen der Büros für Landschaftsplanung und Biologie in Oberösterreich.

www.naturgarten.at

Seite des ersten Naturgarten- Ausführungsbetriebs Österreichs. Mit allgemeinen Informationen zum Thema und einer Liste der angebotenen Wildpflanzen. Reichhaltiges Sortiment an Wildstauden.

www.naturgartengestaltung.at

Die Seite des bislang einzigen oberösterreichischen Naturgarten-Fachbetriebs.

www.naturgarten-fachbetriebe.org

Adressen deutscher Produktions- und Ausführungsbetriebe im Bereich Naturgarten.

www.naturgarten.org

Adressen von Beratern, Planern, Produzenten und Ausführungsbetrieben im deutschen Sprachraum

www.naturschutzbund-ooe.at

Die Landesgruppe Oberösterreich ist in vielen Landesteilen durch aktive Ortsgruppen tätig; Online-Shop für Fachliteratur und Nisthilfen, praktische Bauanleitungen für Naturgartenelemente.

www.naturschutzjugend.at

Website der Naturschutzjugend; unter dem Menüpunkt /projekte/naturgartenserie finden sich PDF-Dateien mit praktischen Anleitungen zu verschiedenen Naturgartenelementen.

www.ris.bka.gv.at

Das Rechtsinformationssystem des Bundes. Mit allen wesentlichen Bundes- und Landesgesetzen zum Downloaden.

www.vng.ch

Der Schweizerische Verband Natur Garten. Mit Richtlinien und Grundsätzen für naturnahe Gartengestaltung.

Wege zur Natur – Institutionen

Biologiezentrum der oberösterreichischen Landesmuseen

Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73

4040 Linz

Tel.: 0732/759733-0

www.biologiezentrum.at

Naturkundliche Station der Stadt Linz

Bancalariweg 41

4041 Linz

Tel.: 0732/7070-1860

Fax: 0732/7070-1874

Naturschutzbund Oberösterreich

Landstraße 31

4020 Linz

Tel.: 0732/779279

Fax: 0732/785602

E ooenb@gmx.net

www.naturschutzbund-ooe.at

önj – Österreichische Naturschutzjugend

Tel.: 07667/6157

www.naturschutzjugend.at

Notizen



IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Amt der Oö. Landesregierung, Direktion Umwelt und Wasserwirtschaft, Oö. Akademie für Umwelt und Natur, Kärntnerstraße 10-12, 4021 Linz

Für den Inhalt verantwortlich im Sinne des Mediengesetzes: Oö. Akademie für Umwelt und Natur

Verfasser: DI Markus Kumpfmüller, Tulpengasse 8A, 4400 Steyr, Tel.: 0043 (0) 7252/77727,

Fax: + 43 (0) 7252/77727-10, E-Mail: markus@kumpfmuellner.at • www.kumpfmuellner.at

Layout: Ortner [2008EF], Grafik: Kals

Bilder: Büro Markus Kumpfmüller; Werner Gamerith, DI Paula Polak, DI Johannes Hloch, Mag. Edith Kals

Lektorat: Dr. Klaus Weiß

Druck: kb-offset Kroiss & Bichler GmbH & CoKG, Regau

Nachdruck: Alle Rechte, insbesondere auf Verbreitung der in diesem Leitfaden enthaltenen Ideen und Anregungen, für nicht gewerbliche Zwecke werden freigegeben. Vorausgesetzt wird die Angabe des Autors und des Herausgebers: DI Markus Kumpfmüller, Oö. Akademie für Umwelt und Natur.

Linz, März 2008



Wir geben auch Unterstützung für den Erfahrungsaustausch von Gartenbesitzern untereinander!

Diesem Aspekt ist die 2. Auflage der Broschüre „Gärten in Oberösterreich“ gewidmet. Sie enthält interessante Gärten, deren Besitzer ihre Gartentüre öffnen und Besuchern Einblick in eine wunderbare Vielfalt von Naturgärten ermöglichen.



Eine wunderbare Ergänzung zu dieser Broschüre stellt die Publikation „Alte Gartenpflanzen neu entdeckt“ dar. Diverse Blumen, Kräuter und Gemüsepflanzen werden eindringlich beschrieben, dazu sind sie wertvolle Elemente im Naturgarten.